

Hans Hentschel

# Im Himmel muss man nicht aufs Klo

Kindergeschichten zum Mitglauben für ein ganzes Jahr

 R. Brockhaus

© 2006 R. Brockhaus Verlag Wuppertal  
Illustrationen: Gesa Hentschel, Hamburg  
Satz: QuadroMedienService, Bergisch Gladbach-Bensberg  
Druck und Bindung: Ebner & Spiegel, Ulm  
ISBN-10: 3-417-24962-7  
ISBN-13: 978-3-417-24962-0  
Bestell-Nr.: 224962

# Inhalt

Vorwort .....	7
---------------	---

## **Jahresbeginn**

Einführung zu den Geschichten .....	11
Zukunfteleien .....	15
Kalenderliches .....	17
Einmachzeit .....	19
Schneegefühle .....	21
Spuren .....	23
Viel Glück und viel Segen .....	25
Geburtstagsrechnereien .....	28

## **Passion und Ostern**

Einführung zu den Geschichten .....	31
Leidenszeit .....	33
Sündenregister .....	35
Eiermord .....	38
Hasendressur .....	40

## **Allerlei Christlichkeiten**

Einführung zu den Geschichten .....	43
Sprachverrenkungen .....	48
Teilungskünste .....	50
Singerleierlei .....	52
Julisterne .....	54
Tierfreunde .....	56
Bankgeheimnis .....	58
Löschzentrum .....	61
Schwächere .....	63
Rollstuhlstunde .....	65

## **Schöpfung und Erntedank**

Einführung zu den Geschichten .....	69
Futterneid .....	70
Gartenarbeit .....	73
Legoland .....	75

## **Streit und Frieden**

Einführung zu den Geschichten .....	79
Verdacht .....	81
Amen .....	83
Heilige .....	85
Wortgefecht .....	88
Zaunsport .....	90

## **Verfall und Tod**

Einführung zu den Geschichten .....	93
Pflegefall .....	95
Blumen .....	97
Friedhofsgespräche .....	99
Knochenfund .....	101

## **Advent, Weihnachten und Jahreswechsel**

Einführung zu den Geschichten .....	105
Adventskranz .....	108
Nikolauslogik .....	110
Adventssingen .....	112
Wünsche .....	114
Ochs und Esel .....	116
Herberge .....	118
Gutmensch .....	120
Drei Könige .....	122
Silvesterglocken .....	124

## Vorwort

»Im Himmel muss man nicht auf Klo.« Diese Antwort gibt die Mutter in einer der folgenden Geschichten, als ein Kind danach fragt, ob die bis dahin zu Hause gepflegte und nun verstorbene Großmutter auch im Himmel gewickelt werden wird. In dieser Antwort steckt der Glaube, dass der Himmel Gottes nicht wie die erlebbare Welt sein wird.

»Im Himmel muss man nicht auf Klo« ist einerseits Antwort auf eine Kinderfrage. Andererseits verweist diese Feststellung über das irdische Leben hinaus auf die Welt des Glaubens. Dort wird der Himmel Gottes als Ort der Vollendung menschlichen Lebens und Sterbens angesehen.

In diesem Sinn sind die Texte dieses Buches »Geschichten zum Mitglauben«, wie es im Titel heißt. Die Leserinnen und Leser sind eingeladen, sich auf Gottes himmlische Welt einzulassen, die in ausgesprochen alltäglich und irdisch daher kommenden Geschichten aufleuchtet.

Aus der Werbung kennen viele den Satz: »Was für Kinder gut ist, kann für Erwachsene nicht schlecht sein.« Dieser Slogan lässt sich auf die Geschichten des vorliegenden Buches leicht übertragen. Sie handeln von Kindern und wurden für Kinder erzählt. Doch kann man entdecken, dass Eltern oder Großeltern sie oft mit derselben Freude oder Spannung anhören.

Wie oft im Leben gibt es auch in den Erzählungen hier mindestens zwei Ebenen, auf denen man hinhören kann: Ganz vordergründig sind die Geschichten amüsant, rührend, traurig oder – in Maßen – spannend für die zuhörenden Kinder. Gleichzeitig stellen sie hintergründige Fragen oder liefern verborgene Hinweise an die (vor)lesenden Erwachsenen.

Die Geschichten sind nach dem Jahreslauf gegliedert. Sie

beginnen im Winter eines neuen Jahres und enden mit der Jahreswende. Besondere Berücksichtigung finden dabei die Feste und Zeiten des Kirchenjahres. Daneben begegnen den Lesern und Leserinnen in den erzählten Geschichten »Typen«, die auf jeweils eigene Art ein angemessenes Handeln einfordern.

Im Grunde sind die Geschichten um Hanke, Brese und Polle »moralische« Geschichten. Dabei meint »Moral« im Rahmen dieses Buches aber nicht säuerliche Verstaubtheit, festgeklopfte Besserwisserei oder den erhobenen Zeigefinger. Die Geschichten bieten insofern Diskussionsstoff über »moralisches« Verhalten, als sie immer wieder im christlichen Zusammenhang auf das Zusammenleben mit anderen Menschen schauen.

Obwohl die christliche Botschaft eher im Vorübergehen vermittelt wird, lässt sich beim Lesen oder Vorlesen der Geschichten ein deutlicher christlicher Wertekonsens entdecken, der sowohl dem kirchenfernen als auch dem gemeindeorientierten Menschen auffallen darf.

Toleranz gegenüber anderen und andersartigen Menschen und die Wahrnehmung von Leiden und Freuden des Lebens ringsum verbinden sich mit der christlichen Botschaft, dass Gott in der Welt etwas zu sagen hat.

Zu allen Geschichten gibt es in der Einführung jeweils eine kurze theologische Verortung und einen biblischen Bezug, der beliebig ergänzt werden kann. Zu vielen Geschichten gibt es darüber hinaus Anregungen zum Gesprächseinstieg für die Gruppenstunde. Während die Geschichten im Grunde für sich selbst stehen und für sich selbst sprechen können, wird hier eine Hilfe für diejenigen angeboten, die sie in der christlichen Kinderarbeit verwenden wollen.

Ob die Geschichten in einem strengen Sinn wirklich so geschehen sind, ist eine Frage, die ich mir als Autor selbst auch stelle. Was nicht so war, hätte gut so gewesen sein können. Wenn ich mit meinem besten Freund Hanke heute – mehr als 40 Jahre nach unserer gemeinsamen Kindheit in dem kleinen Dorf – beisammen sitze und wir uns erinnern, dann können wir beide tatsächliche und erdachte Vergangenheit oft nicht mehr trennen.

Beim Schreiben dieses Buches ist mir klar geworden, wie sehr ein Mensch Orte und Bilder der Erinnerung braucht, in denen behütetes Leben eine entscheidende Rolle spielt. In diesem Sinn bin ich davon überzeugt, dass das Gefühl der Freundlichkeit Gottes und der Freundschaft zu Menschen ein wichtiger Bestandteil geglückten Lebens ist.

Ich habe die vorliegenden Geschichten Kindern, Konfirmanden und – in meinen Predigten – Erwachsenen erzählt. An die vielen großen und kleinen Gottesdienstbesucher denke ich gern. Besonders dankbar bin ich für die Lebensfreundschaft mit Hanke, der eigentlich Klaus-Dieter heißt, und für all die Freunde, die unser Leben und unseren Glauben teilen und bereichern.

Marburg / Riepe im Sommer 2006

# Jahresbeginn

## Einführung zu den Geschichten

### *Zukunfteilen*

Jeder Mensch lebt mit seinen Träumen und mit seinen Vorstellungen von der Zukunft. Und selbst wenn kein Mensch wirklich genau sagen kann, was morgen, übermorgen oder in einigen Jahren sein wird, denken sich Erwachsene und Kinder ihre Zukunft immer wieder aus. »So stelle ich mir das heute vor« heißt dann nicht automatisch: »So wird es auch sein.« Jesus möchte, dass wir im Hier und Jetzt und auch bei unseren Gedankenreisen in die Zukunft im Auge haben, dass kein Mensch für sich allein lebt, sondern immer auch die Aufgabe hat, anderen das Leben zu ermöglichen oder zu erleichtern.

*Biblischer Bezug:* 2. Korinther 9,6.

*Einstieg ins Gespräch:* In der Mitte des Gesprächskreises liegen ein Ball oder ein anderes Sportgerät (evtl. ein Tennisschläger), ein Portemonnaie, ein Erste-Hilfe-Kasten, einige Spielzeugautos, ein Playmobil- oder Legohaus, einige Tiere (Pferd, Hund), ein Flugzeug und beliebig viele andere Dinge. Die Kinder dürfen sich einen der Gegenstände auswählen und dann erzählen, was sie in ihrer Zukunft gern besitzen würden oder was sie gern machen würden.

### *Kalenderliches*

Planen und Pläne machen gehört zu den ganz normalen Geschäften des täglichen Lebens. Viele Menschen kommen ohne einen Terminkalender gar nicht mehr zurecht. Oft wird dabei vergessen, dass alle Pläne nur dann aufgehen, wenn alles so läuft, wie man es sich vorgestellt hat. Manchmal kann eine Krankheit oder ein Unfall oder irgendetwas anderes Unvorher-



sehbares alle Pläne zunichte machen. Jesus hat seinen Freunden gesagt, dass sogar die Dinge, die menschliche Pläne durcheinander bringen, nicht ohne Gottes Wissen und Zustimmung passieren.

*Biblischer Bezug:* Jakobus 4,13-15; Prediger 3,1ff.

*Einstieg ins Gespräch:* Im Gruppenraum wird ein Hindernisparcours aus Flaschen oder anderen Gegenständen aufgebaut, den Freiwillige in 36,5 Sekunden (es dürfen ruhig 37 Sekunden sein, die Zahl 36,5 soll nur an die 365 Tage eines Jahres erinnern) ohne anzustoßen durchlaufen sollen. Dem ersten Freiwilligen werden dabei nicht die Augen verbunden, den anderen schon. Weil der Parcours mit verbundenen Augen nicht fehlerfrei bewältigt werden kann, benötigt man jemanden, der einen an die Hand nimmt und führt.

### *Einmachzeit*

Dass das Leben aus guten und schlechten Zeiten, aus Gesundheit und Krankheit, aus Hoffnung und Verzweiflung, aus Gelingen und Scheitern besteht, weiß jeder Mensch. Mal schmecken die Zeiten des Lebens süß und mal liegen sie wie Steine auf der Seele. Besonders im Hinblick auf die Zukunft fragen sich viele Menschen, was wohl kommen wird. Jesus hat seinen Leuten ganz fest versprochen, dass er zu allen Zeiten – seien sie gut oder böse – bei ihnen sein wird, und der Glaube an Gott weiß davon zu sprechen, dass Gott zu allen Zeiten seine Hände schützend über und unter seinen Menschen hält.

*Biblischer Bezug:* Josua 1,9; Psalm 139,1-5; Matthäus 28,20.

*Einstieg ins Gespräch:* Gemeinsam mit der Gruppe wird ein Glas mit Steinen und Bonbons gefüllt. Die Kinder benennen: Was sind gute Zeiten, was sind schlechte Zeiten. Jedes Kind darf für einen Menschen aus dem eigenen Bekanntenkreis einen Bonbon für gute Zeiten bekommen und einen Stein für schlechte Zeiten. Auf den Stein wird mit Edding das veränderte Zitat aus Psalm 139,5 geschrieben: »Zu allen Zeiten umgibst du mich, Gott.«

### *Schneegefühle*

Eigentlich sollten Menschen zusammenhalten und sich gegenseitig menschliche Wärme geben. Vereinzelung und soziale Kälte nehmen in unserer Gesellschaft aber immer mehr zu. Dabei gibt es eine Sehnsucht nach Gemeinschaft, die den einzelnen Menschen und damit der ganzen Gesellschaft gut tut. Diese Sehnsucht kann sich in der christlichen Gemeinde erfüllen, weil der Glaube an Jesus die Menschen dazu bringen will, näher zusammenzurücken.

*Biblischer Bezug:* 1. Johannes 4,7-21: Wer Gott liebt, soll auch seinen Bruder lieben.

*Einstieg ins Gespräch:* Jedes Mitglied der Gruppe bekommt gleich viele Teile eines Puzzles ausgehändigt. Nun werden alle aufgefordert, gemeinsam aus allen Teilen ein Bild zu legen. Wenn genügend Teilnehmer da sind, kann man das Spiel mit zwei Gruppen und zwei Puzzles als Wettstreit machen, um dann zu zeigen, dass die gewinnen, die einander helfen und am besten zusammenarbeiten.

### *Spuren*

Gott kann es nicht ertragen, dass seinen Geschöpfen das Wichtigste zum Leben fehlt. Dabei wird die Kluft zwischen denen, die im Überfluss leben, und denen, denen es am Notwendigsten fehlt, überall auf der Welt immer größer. Während die einen auf der Sonnenseite des Lebens fast alles haben, fehlt es denen auf der Schattenseite oft am Allernötigsten. Wenn sie auf Jesus hören, können die Reichen nicht so tun, als sähen sie das Elend nicht, das unübersehbar am Wegesrand liegt. Mit Engagement und Phantasie können auch kleine Zeichen des guten Willens zu mehr Gerechtigkeit und Lebensqualität für die Armen beitragen.

*Biblischer Bezug:* Lukas 12,13-21: Der reiche Kornbauer; Sprüche 19,17 oder 21,13; Markus 6,35-44: Die wunderbare Brotvermehrung.

*Einstieg ins Gespräch:* Wie in der Geschichte beschrieben, werden entweder Vogelfutterstationen gebastelt oder es werden einige Meisenringe für die hungrigen Vögel aufgehängt.

### *Viel Glück und viel Segen*

Oft kommt es vor, dass Menschen anderen Menschen nichts Gutes wünschen, weil sie sich gestritten oder sich gegenseitig verletzt haben. Auch in Konkurrenzsituationen kann man erleben, dass ein Mensch den anderen eher behindert als fördert. Aber Menschen können sich auch gegenseitig Gutes wünschen, und Gott will, dass unter den Menschen das Gute wohnt. Wer unter Berufung auf den Namen Gottes anderen Gutes wünscht, darf glauben, dass Gott dieses Gute tun wird. Der Segen Gottes ist ein Ausdruck dafür, dass Gottes Liebe, die jedem einzelnen Menschen gilt, von jedem Menschen nicht nur weitergesagt, sondern auch verteilt werden darf.

*Biblischer Bezug:* Matthäus 7,12.

*Einstieg ins Gespräch:* Mit der Gruppe wird das Lied »Komm, Herr segne uns« (EG 170,1-3) eingeübt. Darüber hinaus dürfen die Kinder auf einem großen Blatt Papier aufschreiben, was sich Menschen gegenseitig Gutes wünschen können.

### *Geburtstagsrechnereien*

Während Kinder und Jugendliche es oft nicht erwarten können, älter zu werden und bei ihrem Alter schon mal mogeln, wenn sie danach gefragt werden, haben viele ältere und alte Menschen Schwierigkeiten damit, in den Augen anderer »alt« zu sein. Dann mogelt man das Alter auf die eine oder andere Weise herunter. Gott hat jedes seiner Geschöpfe so gemacht, dass jeder Lebenstag und jedes Lebensjahr zur bisherigen Lebenszeit Alter hinzufügt. Zum Älterwerden gehört es, dass man auch erfahrener wird. Weil Gott jede Lebenszeit mit seiner Liebe füllt, können glaubende Menschen zugeben, dass sie alt sind.

*Biblischer Bezug:* Psalm 73,23-26.

## Zukunfteleien

Unser Lehrer, Herr Floeder, hatte einen Aufsatz angekündigt, den wir als Klassenarbeit schreiben sollten. Das Thema lautete – ich fand es eigentlich ganz gut: »Was ich einmal werden will«.

»Obwohl kein Mensch weiß, was der nächste Moment bringen wird, können wir uns unsere Zukunft ja ausdenken«, sagte Herr Floeder. »Macht das doch mal. Schreibt in eurem Aufsatz ganz einfach, was ihr gern werden wollt, und dabei braucht ihr überhaupt keine Rücksicht darauf zu nehmen, ob das überhaupt möglich ist oder nicht.«

Polle fragte: »Reicht ein Wort?«

»Wie meinst du das?«, fragte Herr Floeder zurück.

»Na ja.« Polle kratzte sich am Hinterkopf. »Ich will Astronaut werden, und reicht es, wenn ich schreibe: Astronaut?«

»Nee!« Herr Floeder lachte. »Du sollst auch schreiben, warum du Astronaut werden willst und wie du dir das Astronautenleben so vorstellst.«

Wir hatten eine ganze Schulstunde Zeit, um aufzuschreiben, was wir mal werden wollten. In der großen Pause fragte ich Anne, was sie geschrieben hatte und sie sagte: »Ich will entweder Sparkassenangestellte oder Millionärsgattin werden. Irgendwas mit viel Geld.«

Ich wusste nicht, was eine Millionärsgattin ist, weil ich den Beruf Gattin noch nie gehört hatte.

»Ach, das ist die Ehefrau von einem Millionär«, erklärte mir Anne, und ich fand das einen ganz guten Beruf für sie.

Hanke wollte Autoerfinder bei Volkswagen werden. Er wollte ein Auto erfinden, mit dem man keine Igel oder Eichhörnchen mehr totfahren konnte. Ein Auto, das von selber bremste, wenn irgendein Tier über die Straße lief.

»Das ist ein richtig guter Beruf«, fand ich, aber Anne meinte zweifelnd: »Ich glaube nicht, dass man als Autoerfinder viel Geld verdient.«

Hanke sagte: »Mein Vater verdient ja genug für uns alle. Da ist Geld verdienen nicht so wichtig wie die Tiere schützen.«

Ich wollte Arzt werden und nach Afrika gehen. »Da sterben manche Kinder einfach an Bauchschmerzen«, erklärte ich. »Und als Arzt kann man gegen Bauchschmerzen was unternehmen. Ich finde es ungerecht, wenn man in Afrika an Bauchschmerzen sterben muss, und bei uns kann man alles auf einmal haben, Bauchschmerzen und Zahnschmerzen und Kopfschmerzen und Sonstwoschmerzen und muss nicht daran sterben.«

Hanke fand die Idee ganz gut, gab aber zu bedenken, dass es bis Afrika wohl ziemlich weit wäre und wir uns dann wahrscheinlich nur an den Wochenenden sehen könnten, und Anne verzog ihr Gesicht, um ihre Bedenken anzumelden. »Ich glaube nicht, dass die Afrikaner ein gutes Gehalt bezahlen können. In Afrika ist alles mindestens zehn- oder zwanzigmal so billig wie hier und darum verdient man auch zehn- oder zwanzigmal weniger, und manches gibt es da gar nicht.«

Brese lachte und sagte: »Ich will Versandhandelsleiter werden, dann kann ich ja das, was es in Afrika nicht gibt, dahin versenden.«

»Was ist das denn?«, fragte Hanke.

»Mein Onkel ist Versandhandelsleiter, das ist so eine Art Chef in einem großen Kaufhaus, wo man alles bestellen muss, weißte, wie Quelle oder so.« Und dann guckte Brese Anne an und sagte: »Und da verdient man jede Menge Geld.«

»Kann sein.« Anne zuckte mit den Schultern. »Ich finde es trotzdem einen doofen Beruf.«

»Du weißt ja gar nichts darüber!«, brüllte Brese und Anne brüllte zurück: »Es hört sich aber doof an.«

In der nächsten Stunde erzählte Herr Floeder uns, dass er eigentlich gern »Superman« geworden wäre, als er so alt war wie wir, weil er als Kind vorgehabt hätte, als Erwachsener die Welt zu retten. Und dann hätte er im Laufe der Jahre erkannt, dass er das als Lehrer auch ein bisschen könnte. »Jeder Mensch, der was Gutes tut, rettet immer ein Stück Welt«, sagte er.

»Als Millionärsgattin oder als Sparkassenangestellte kann ich mit meinem Geld ganz viel Gutes tun«, sagte Anne nickend und Hanke schlug vor: »Dann kannst du ja für alle Ärzte in Afrika das Gehalt bezahlen.«

Anne sah Hanke lange an und ich wusste nicht, ob sie ihm jetzt gleich eine kleben würde, und dann verzog sie so den Mund, dass die Oberlippe bis an die Nasenspitze kam und sagte: »Wahrscheinlich werde ich das machen.« Da fand ich Anne ganz toll, aber als Mann kam ich für sie ja nicht in Frage, weil ich kein Millionär werden wollte.

## Kalenderliches

Hanke und ich saßen in seinem Zimmer und planten das Jahr. Mein Vater hatte jedem von uns einen Taschenkalender geschenkt. Davon bekam er immer ganz viele als Werbe-geschenke zu Weihnachten. Gabi, Mela und Anne hatten auch einen bekommen.

Hanke kreuzte in seinem Kalender die Tage an, an denen jemand aus seiner Familie Geburtstag hatte und ich machte das auch.

»Da sind schon ganz schön viele Tage weg«, sagte Hanke zu mir, nachdem er fertig war.

»Wie meinst du denn ›weg‹?«, fragte ich.

»Na ja«, antwortete Hanke. »Morgens muss ich in die Schule und nachmittags muss ich ja mindestens Kaffee trinken, wenn jemand in meiner Familie Geburtstag hat, und wenn du dann noch damit rechnest, dass du dem Geburtstagskind den einen oder anderen Gefallen tun musst, wie zum Beispiel Mülleimer wegbringen oder Zeitung holen oder Zimmer aufräumen, dann kannst du an einem solchen Tag nichts anderes mehr planen.«

Das sah ich ein und schlug vor, dass wir die Geburtstagstage in unseren Kalendern mit einem Buntstift rot ausmalen könnten. Hanke hatte aber nur einen roten Stift und da nahm ich für meinen Kalender gelb. Zwischendrin mussten wir die Stifte anspitzen.

»Ich hätte nie gedacht, wie viele Leute ich in der Familie habe, die irgendwann Geburtstag haben«, sagte Hanke. »Da fällt schon ganz schön viel Zeit zum Spielen weg.«